



# Kinder und Tod

## Wie Kinder den Tod in unserer Gesellschaft erleben

So beschreiben Fachleute die Situation von Kindern im Blick auf Sterben, Tod und Trauer:

1. Vielen Kindern fehlen Begegnungen mit den Schattenseiten des Lebens. Ihnen fehlt oft die Erfahrung, dass das Leben kontrastreich, wandelbar und mehrdimensional ist.
2. Kinder erleben Krankheit und Tod nicht als normal, sondern als Feinde. Der modernen Medizin wird zugetraut, diese Feinde besiegen zu können.
3. Kindern fehlt Erfahrung im Umgang mit Senioren. Dass alte Menschen in der eigenen Familie leben und sterben, ist für Kinder eher die Ausnahme.
4. Kinder wachsen in einer „Happy-Gesellschaft“ auf. In unserer Gesellschaft zählen Erfolg, Konsum, Leistung, alles andere wird ausgeblendet.
5. Kinder erleben den Tod als Medienereignis, z. B. in Filmen oder in den

Nachrichten. Die Bilderflut führt jedoch nicht zur Auseinandersetzung mit dem Tod, sondern zu innerer Distanzierung.

6. Eltern versuchen, ihre Kinder zu schonen und von Krankheit und Sterben fernzuhalten, um ihre vermeintlich heile Welt nicht zu zerstören.
7. Kinder erleben Sprachlosigkeit, wenn Bezugspersonen nicht wissen, wie sie in belastenden Situationen mit ihnen reden können..
8. Rituale rund um das Sterben werden von Profis durchgeführt. Kinder sind nicht dabei und können daher nicht begreifen, was geschieht.
9. Kinder erleben den nahen Tod entfernt. Menschen sterben selten zu Hause im Familienkreis.
10. Kinder werden von Ritualen fern gehalten und lernen so, dem Thema aus dem Weg zu gehen.

## Aber...

Auch wenn Eltern es vermeiden wollen: Kinder begegnen Abschied, Verlust und Tod. Sie beobachten Vergänglichkeit und Sterben im Naturkreislauf und denken darüber nach. Sie erleben Abschiede und Veränderungen ihrer Lebenssituation, möglicherweise bis hin zu Trennung oder Scheidung der Eltern. Sie erleben möglicherweise den Tod eines Haustieres. Und viele Kinder müssen sich eines Tages mit dem Sterben eines bekannten oder verwandten Menschen auseinandersetzen.

In diesen Situationen brauchen Kinder kompetente Erwachsene, die sie begleiten.

**Was möchtest Du können, um Kindern ein solcher kompetenter Erwachsener zu sein?**

## FSS an der BBS Wissen

LM 9 a  
Religionspädagogik

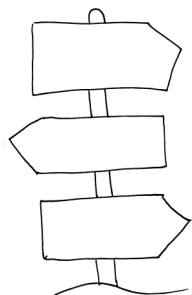
### Themen in dieser Ausgabe:

- ☉ Wie stellen Kinder sich „tot sein“ vor?
- ☉ Wie man mit Kindern über das Thema sprechen sollte – und wie lieber nicht
- ☉ Wie erkenne ich ein gutes Medium zum Thema?
- ☉ Was können wir mit Kindern gemeinsam erleben?

### In dieser Ausgabe:

Thesen: kindliches Verständnis	2
Todeskonzept von 0 bis 10 Jahren	3
Über das Sterben reden: so nicht!	4
... sondern so!	5
Medien beurteilen	5
Anlässe und Zusammenhänge	6
Projektideen für Vorschulkinder	6

# Informieren: Kinder und Sterben



## Egozentrik:

Kinder erleben und deuten die Welt und alles, was sie in dieser Welt entdecken, aus der eigenen Sicht und Perspektive. Sie fragen z. B. bei Gründen für verändertes Verhalten Erwachsener bewusst oder unbewusst nach sich selber und ihren

Wirkmöglichkeiten und stellen dabei manchmal Zusammenhänge her, die Erwachsene kaum nachvollziehen können.

Auch beim Thema Sterben und Tod brauchen Kinder

## Magisches Denken:

Kinder können zwischen Phantasie und realer Lebenswelt nicht exakt trennen. Deshalb rechnen sie mit der Wirkungsmacht von Worten oder auch bestimmten Handlungsritualen, so wie sie auch in Märchen und Geschichten begegnen.

Für das Begreifen des Todes ist wichtig: Kinder wünschen manchmal in totaler Verärgerung - auch weil sie nicht wissen, was „Tod“ bedeutet - einem Erwachsenen den Tod. Tritt er dann ein, glauben sie an die Verursachung durch sie selbst. Folgen sind dann Schuldgefühle (siehe auch Egozentrik).

## Finales und kausales Weltverständnis:

Kinder fragen mehr final, d. h. nach Sinnzusammenhängen, als kausal. Sie fragen, wofür eine Sache gut ist, und wenn sie nach dem Warum fragen, meinen sie oft das Wozu.

Beispiel: „Warum scheint die Sonne? - Damit ich mich freuen kann!“ Das Kind hat zunächst kein Interesse an einer naturwissenschaftlichen Erklärung für den Sonnenschein.

Auf den Tod bezogen bedeutet das: es gibt zwei Fragen: „Warum ist einer gestorben?“ (kausale Frage) und „Wozu ist einer gestorben?“ (finale Frage).

Wir merken es: die finale Frage stellt vor weit größere Probleme als die kausale Frage. Warum, also woran jemand gestorben ist, lässt sich ggf. beantworten - der Sinn des Todes erschließt sich hingegen schwerer, wenn überhaupt.

Problematisch ist aber vor allem, dass Erwachsene oft weder die kausale noch die finale Frage zu beantworten versuchen, sondern beidem ausweichen.

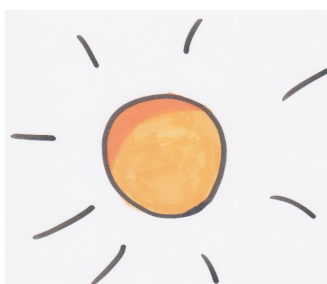
Wichtig ist es, dass so weit wie möglich kausale Fragen kausal beantwortet werden. Trotzdem bleiben natürlich finale Fragen offen, werden gestellt und müssen ernst genommen werden. Finale Fragen sind nämlich in der Regel Fragen nach dem Sinngehalt und damit auch weltanschauliche Fragen, theologische Fragen.

## Artifizialismus:

Kinder erleben tagtäglich, dass in ihrer gesamten Umwelt auch die wunderbarsten Dinge von Menschen gemacht/hergestellt sind bzw. wiederhergestellt werden. Sie schließen von daher darauf, dass alle Dinge reparierbar sind, „gemacht“ werden können. Diese Denkweise ist nicht nur bei Kindern zu finden. Dem Denkschema entspricht es, dass Kinder bis ca. 10 Jahren nicht an die Endgültigkeit des Todes glauben können. Sie halten den Tod vielmehr für ein relativ langes Durchgangsstadium. Auf irgendeine Weise kommt dann der Verstorbene wieder zurück.

(siehe dazu „Das kindliche Todeskonzept“)

Welche Konsequenzen können diese Informationen für Gespräche haben, die wir mit Kindern führen?



„Warum scheint die Sonne?“

## Das wörtliche Verstehen:

Kinder haben zwar sehr viel Sensibilität für Symbole, aber das blumige Umschreiben von Zusammenhängen wird von ihnen trotzdem oft wörtlich verstanden.

(siehe dazu „Mit Kindern über das Sterben reden“)

# Das kindliche „Todeskonzept“ im Vorschulalter

## 1. Kinder unter drei Jahren

In diesem Alter reagieren Kinder zwar bereits heftig auf den Tod einer wichtigen nahestehenden Person. Es fehlen aber noch die kognitiven Voraussetzungen, um die Idee „Tod“ zu begreifen. Der Tod wird als Abwesenheit erlebt, die Verlassensängste auslöst.

Der Tod der nächsten Bezugsperson kann ein Kind dieses Alters schwer traumatisieren.

Die ersten Fragen nach dem Sterben stellt das Kind oft etwa in dem Alter, in dem es sich auch für die Entstehung des Lebens zu interessieren beginnt. Auch in diesem Alter sollte im Gespräch mit Kindern der Tod bereits offen benannt werden.



Kinder haben eine andere Vorstellung von Zeit

## Jahren

Kinder halten den Tod in diesem Alter für einen vorübergehenden Zustand. Sie assoziieren ihn mit Dunkelheit und Bewegungslosigkeit (z. B. im Schlaf) oder personifizieren ihn als „schwarzen Mann“ oder als „Geist“.

Eine tote Person ist für das Kind ein Mensch, der sich (vorübergehend, denn der Tod wird als umkehrbar vorgestellt!) nicht bewegen und nichts sehen kann. Damit ist meist noch kein besonderes gefühlsmäßiges Erleben verbunden.

Oft bringen Kinder in diesem Alter den Tod mit einem höheren Lebensalter in Verbindung und wundern sich, wenn ein junger Mensch stirbt. Über den eigenen Tod denken sie eher nicht nach. Wenn überhaupt, fürchten sie, dass Menschen, die für sie wichtig sind, sterben und sie allein zurücklassen könnten.

## 2. Kinder zwischen drei und fünf

## Im Schulalter

Mit Beginn des Schulalters ahnt das Kind immer mehr, dass der Tod unumkehrbar und unabänderlich ist. Der Tod wird jetzt auch stärker gefühlsmäßig erlebt. Dabei sollte man wissen: je mehr die Erwachsenen in der Umgebung das Thema tabuisieren, desto beängstigender sind die Gefühle der Kinder.

Das Kind denkt nun auch theoretisch über die Möglichkeit des eigenen Todes nach, ergründet verschiedene Todesursachen (nicht nur hohes Alter, auch Krankheiten, Unfälle, Gewalt kommen in Betracht) und beschäftigt sich mit den Begleitumständen, mit Friedhof, Gräbern und Begräbnissen.

Beim achtjährigen Kind ist das Denken in der Regel nicht mehr magisch. Der Tod wird zunehmend als Naturerscheinung aufgefasst. Die meisten achtjährigen Kinder haben den Gedanken akzeptiert, dass alle Menschen (auch sie selbst) eines Tages sterben müssen. Die Gedanken kreisen eher um die Frage, wie man aufhört zu atmen, wie das Herz zu schlagen aufhört oder was nach dem Tod mit der Seele passiert.

Häufig wird der Tod als Strafe für etwas Schlechtes, das getan wurde, gesehen. Schuldig kann der Verstorbene selber sein, aber auch ein Angehöriger oder das Kind selbst (!).

In diesem Alter stellen Kinder auch Warum-Fragen nach Tod und Sterben, z. B. auch nach dem Sinn des Todes von Kindern.

Kinder entwickeln (unabhängig von ihrer konfessionellen Bindung) sehr oft eine Vorstellung vom „Leben nach dem Tod“, weil der Gedanke an das Zerfallen des eigenen Körpers unerträglich ist.

Je mehr die Erwachsenen das Thema Tod tabuisieren, desto mehr Ängste entwickelt das Kind.

Ab ca. 10 Jahren unterscheidet sich die kindliche Vorstellung vom Tod nicht mehr grundlegend von der eines Erwachsenen. Auch die Trauerphasen beim Verlust eines nahe stehenden Menschen entsprechen denen eines Erwachsenen.